

Ellingen — Ein Stück deutscher Geschichte

Nicht die Einwohnerzahl erhebt ein Gemeinwesen zur Stadt, vielmehr seine Geschichte, seine geografische Lage, sein Selbstbehauptungswille in der Jetztzeit. Das bald elfhundert-jährige Ellingen beweist es. An der Nord-Süd-Achse, die Nürnberg mit Augsburg verbindet, gelegen, veranlaßt sein unverwechselbares Erscheinungsbild manchen Autotouristen zu neugierigem Verweilen. Ellingen ist auch mit der Eisenbahn erreichbar. Ein Jahr vor dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 wurde der Schienenstrang gelegt.



links Hotel „Römischer Kaiser“, im Hintergrund das Rathaus

Die Weltgeschichte hinterließ ihre Spuren

Die Herren der Alten Welt, die Römer, verschanzten sich im zweiten Jahrhundert nach Christus gegen die andrängenden Germanen im Limes, einem sechs Meter breiten, mit steinernen Wachtürmen gesicherten Erdwall, der sich vom Rhein zur Donau hinzog, bis Regensburg, dem damaligen römischen Stützpunkt Castra Regina. Gewiß keine so perfektionierte Abweisung wie an der heutigen deutschdeutschen Trennungslinie mit ihren fast unübersteigbaren Stacheldrahtzäunen, ausgeklügelten Selbstschußanlagen und Minenfeldern. Ohne Zweifel, auch die »Kriegskunst« genannte Fähigkeit des organisierten Tötens hat ge-

waltige Fortschritte gemacht. Dicht nördlich von Ellingen also verlief der rätsche Teil des Schutzwalles, der den Kaiser in Rom ruhig schlafen ließ. Aber nichts ist beständig. Schon 260 n.Chr. durchbrachen die Alemannen die herausfordernde Grenzlinie.

Ellingen: Residenz des Deutschen Ordens

Der gegen Ende des 12. Jahrhunderts gegründete Deutsche Orden besaß auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches dreizehn Balleien, wie man die Verwaltungsbezirke nannte. Die wohlhabendste war die Ballei Franken; sie umfaßte die Landmasse des heutigen Süddeutschlands. Ellingen war bis 1789 Residenz dieser Provinz. Die Ordensritter trugen einen weißen Mantel mit schwarzem Kreuz. Sie kämpften nicht nur gegen Ungläubige, sondern machten sich durch tätige Nächstenliebe verdient. Damals stifteten der Ritter Walter von Ellingen und dessen Frau Kunigunde ein Spital, in dem Ordensbrüder Kranke und Arme versorgten. Die nach Preußen berufenen Deutschordensritter gewannen durch ihre Kämpfe im Osten kriegshistorische Bedeutung. Im 15. Jahrhundert erlitten sie schwere Niederlagen, von deren Aderlassen sie sich nicht mehr erholten. Napoleon Bonaparte war dem Deutschen Orden feindlich gesinnt; er verbot ihn 1809 im Bereich des Rheinbundes. In Kürze sei angemerkt, daß der Deutsche Orden 1929 wieder zu seinem rein geistlichen Auftrag zurückfand, 1933 durch die Nationalsozialisten verboten wurde, 1945 jedoch neu erstand.



Das Rokoko-Rathaus



Das Barockschloß — Straßenfront

Immer wieder kriegerische Heimsuchungen

Als Kaiser Karl V. gegen den Franzosenkönig Heinrich II. und dessen protestantische Verbündete in Deutschland Krieg führte, brannte Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, ein dämonischer Zerstörer, Ende April 1552 Burg und Dorf Ellingen nieder. Drei Jahre später begann der Wiederaufbau. Ein Renaissanceschloß entstand. Wehrtürme wurden errichtet und Wassergräben ausgehoben. Im Dreißigjährigen Krieg besetzte der Schwedenkönig Gustav Adolf Ellingen. Dann kamen die Kaiserlichen, brannten die meisten Häuser nieder und plünderten das Schloß aus. Der Westfälische Friede, 1648, wurde landweit gefeiert. Ein Drittel der ehemals 21 Millionen Deutschen hatten den Tod erlitten. Nun brannten an den Ufern des Mains Freudenfeuer. vielerorts pflanzte man Linden. Die Dorf-*linde* wurde zum beliebten Treffpunkt für Gespräch und Lied.

Unter dem Landkomtur Karl Heinrich Freiherr von Hornstein wurde der heruntergekommene »Bau« zu einer barocken Vierflügelanlage mit Schloßkirche aufgeführt. Der geniale Barockarchitekt Franz Keller schuf den Entwurf.

Der berühmteste Ellinger: Feldmarschall von Wrede

Auch Napoleons Soldaten nahmen in Ellingen Quartier. 1806 wurde Ellingen mit der Markgrafschaft Ansbach dem Königreich Bayern einverleibt. 1815 stattete König Max Josef I. seinen Feldmarschall Carl Philipp Fürst von Wrede mit Schloß und Umland als »Thronlehen« aus. Der legendäre Soldat führte zuletzt das 30000 Mann starke bayerische Expeditionskorps bei Napoleons Feldzug gegen Rußland. Als der Stern des Franzosenkaisers sich zum Untergang neigte, beteiligte sich C.Ph. von Wrede an dessen Niederwerfung. König Max Josef von Bayern ernannte ihn 1814 zum Feldmarschall und erhob ihn in den Fürstenstand — eine unvergleichliche Karriere für den einstigen kurpfälzischen Hofgerichtsrat. In München steht der berühmte Soldat als Bronzestatue in der dreibogigen Feldherrnhalle zwischen Residenz und Theatinerkirche auf hohem Podest, in seiner Nachbarschaft der Generalissimus der kaiserlichen Truppe im Dreißigjährigen Krieg, Graf von Tilly.



Kriegsgräberstätte: In einem der beiden Gemeinschaftsgrabfelder ruht Maria Krauss mit ihren Kindern Anna (14 Jahre), Johann (13 Jahre) und Josef (nicht ganz 12 Jahre alt).

Das unauslöschbare Datum einer Tragödie

In der Mittagstunde des 23. Februar 1945 näherte sich aus nordöstlicher Himmelsrichtung ein US-Bombenverband, der eigentlich den Auftrag hatte, Erfurt, Thüringens größte Stadt, anzugreifen. Schlechte Bodensicht verhinderte das Vorhaben. Teile des Verbandes erhielten deshalb den Befehl, ihre vernichtende Last über Schweinfurt, Kitzingen, Ansbach, Ellingen und Crailsheim abzuwerfen. Etwa 25 Flugzeuge ließen 285 Bomben auf Ellingen »regnen«. 32 Wohnhäuser wurden völlig zerstört, 22 stark, weitere leicht getroffen. Das graziöse Rokoko-Rathaus erlitt schwere Schäden, ebenso der Nordostflügel des Schlosses. Zäher Bürgerwille baute das Zerströte wieder auf; die wertvollen Stuckarbeiten im Innern des Rathauses aber ließen sich aus Kostengründen nicht erneuern. Die Stadtverwaltung erhielt übrigens auf Wunsch aus dem amerikanischen Kriegsarchiv Luftaufnahmen, welche die Einschlagstellen gestochen scharf festhielten. Der Bombenangriff tötete 94 Menschen, 24 trugen zum Teil erhebliche Verwundungen davon. Ganze Familien wurden ausgelöscht — Greise, Kinder, Frauen, darunter schwangere. Eine Sechzigjährige lag drei Tage unter den Trümmern eines Hauses; sie konnte gerettet werden und erreichte trotz der unbeschreiblichen Tortur das biblische Alter von 80 Jahren. Zwei Zerschmetterte indessen blieben unauffindbar.

Der Landesverband Bayern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gab im Zusammenwirken mit der Stadt Ellingen Mitte der siebziger Jahre zweiundachzig der Getöteten



Teilansicht der Kriegsgräberstätte

im Zentrum des Friedhofes in zwei aufeinander bezogenen Ehrenfeldern eine Ruhestätte von volksliederhafter Schlichtheit und Eindringlichkeit, im Hintergrund überragt von einer alten, aus Stein gehauenen Kreuzigungsgruppe. Eine Reihe hochgewachsener Birken breitet ihr quirliges Laub über den Gemarterten, seine Mutter und seinen Lieblingsjünger Johannes. Über allem Menschenleid triumphiert der Trost des Glaubens.

Die Grabfeldergeriechte sind mit leuchtend-weißem Muschelkalkstein eingefasst. Auf ihnen ziehen sich längsseits zehn Zentimeter breite Metallbänder hin, in welche die Namen der hier Bestatteten und deren Geburtsdaten eingeprägt sind. Auf beiden Feldern wuchsen je zwei Gruppen von drei breitbrüstigen Kreuzen aus dem gleichen Stein empor, jedes mittlere etwas höher. Die stummen Wächter drücken das gemeinsam erlittene Todesschicksal aus.



Kriegsgräberstätte Ellingen

Cotoneaster nennt der Gärtner den dunkelgrün glänzenden, niedrig kriechenden Strauch, der über die Totenerde ein dichtes Blätterkleid breitet, das kleine, weiße Blüten hervorbringt, die dann zu lebhaft roten, erbsengroßen Fruchtbläutern reifen. Ein schönes Zusammenspiel pflanzlicher Formen und Farben.

Die Gestaltungskosten teilten sich die Stadt Ellingen und der Landesverband Bayern des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Die Bürgerschaft wünscht sich nun im Bereich der Anlage ein schlichtes Erinnerungsmal für die in den Weltkriegen Gebliebenen; 1914/18 waren vierzig gefallen, 1939/45 sogar dreiundsechzig, und weitere siebenundzwanzig gelten seither als vermißt.

An der linksseitigen Friedhofsmauer erhebt sich ein alter, runder Wehrturm mit metallener Zwiebelhaube. Wo einst Ellinger Männer den Feind erwarteten, um Unglück vom Gemeinwesen abzuhalten, trifft sich heute die Jugend zu freundschaftlicher Begegnung. Eine sinnvolle, in die Zukunft weisende Nutzung der Räume. Der Wandel heißt uns hoffen!

Werner Thallemer, Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landsberger Str. 20, 8000 München 2.
Benutzte Quellen: »Residenz Ellingen«, Amtlicher Führer von Erich Bachmann, 1976, Herausgeber: Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München.
Auskünfte der Stadtverwaltung Ellingen.
Aufnahmen: Verfasser

Helmut Karl

Weinbergsbereinigung oder Haldenaufforstung

(Fortsetzung aus Heft 10/77)

Viele der oft heftigen Diskussionen um Weinbergsbereinigungen haben ihre Wurzeln in einem zu einseitigen Prioritätsanspruch. Ein Weinbau nach ausschließlich technisch-betriebswirtschaftlichen Maximen ohne Berücksichtigung ökologischer und landschaftlicher Belange dürfte letztlich genauso falsch sein wie ein absoluter Anspruch von Seiten des Natur- und Landschaftsschutzes. Dabei erscheint das Problem der Weinbergsbereinigungen keineswegs unüberwindlich zu sein, sofern nur die Bereitschaft zu gegenseitigem Verständnis und Entgegenkommen praktiziert wird. Der Naturschutz ist sich über die Notwendigkeit der Umstrukturierung der Weinberge durchaus im klaren und befürwortet daher im Grundsatz auch eine Neuordnung, er muß aber fordern, daß dabei die ökologischen und landschaftlichen Notwendigkeiten hinreichend Berücksichtigung finden. Das in beidseitigem Interesse liegende Ziel muß es sein, ein Gleichgewicht zwischen Wirtschaftlichkeit und Landschaftshaushalt zu finden und somit eine auf die Dauer hinreichende Stabilität sicherzustellen.

Ökologische Möglichkeiten und Chancen

Die Struktur des fränkischen Weinbaues ist sowohl hinsichtlich der Standorte als auch der dadurch bedingten Vielfalt mit keinem anderen Weinbaugebiet Deutschlands zu vergleichen. Es liegt an der nördlichsten Grenze der Anbaumöglichkeiten und erstreckt sich über Lagen auf Gesteinsformationen der Trias — Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper — bis zu Lagen auf Urgesteinsformationen am Westrand des Spessarts. Hieraus, sowie aus der Vielfältigkeit des Reliefs und lokalklimatischen Besonderheiten, ergibt sich die Chance spezifischer Nuancierungen, denen die Rebenzüchtung mit immer besser dem Standort angepaßten Sorten entsprach. Andererseits liegt hier auch der Ansatzpunkt zur Berücksichtigung ökologischer Belange. Zwar ging die Entwicklung bereits dahin, daß sich im Verlauf des vergangenen Schrumpfungsprozesses 23 sogenannte „ökologische Nischen“ herauskristallisiert haben, doch handelt es sich hierbei immerhin noch um recht erhebliche Flächen, so daß auch innerhalb dieser Gebiete eine ökologische Orientierung notwendig